Französische Fälschung

meiner Denkschrift von 1912 über den drohenden Krieg

Ein Beitrag
zur „Schuld“ am Kriege

Von
Ludendorff

Ludendorffs Volkswarte-Verlag München
Karlstraße 10

Französische Fälschung
meiner Denkschrift von 1912 über den drohenden Krieg

Ein Beitrag
zur „Schuld“ am Kriege

Von

Ludendorff

Ludendorffs Volkswarte-Verlag / München
Karlstraße 10

Das französische Gelbbuch hat unter „Diplomatische Dokumente 1914" eine Denkschrift vom 19. März 1913 veröffentlicht. Der „Temps" nennt mich jetzt den Verfasser derselben. Sie lautet nach Eduard Bernstein, „Dokumente zum Weltkrieg 1914":

Nr. 2.

Der Kriegsminister Mr. Etienne an den Minister des Auswärtigen, Mr. Sonnart.

Paris, 2. April 1913.

Ich habe soeben aus einer sicheren Quelle Mitteilung von einem offiziellen Geheimbericht über die deutsche Heeresverstärkung erhalten; er zerfällt in zwei Teile: einen ersten Teil, der allgemeine Gesichtspunkte enthält, und einen zweiten, technischen Teil, der bis in die kleinsten Einzelheiten, Waffe für Waffe, die zu ergreifenden Maßnahmen präzisiert; was über den Gebrauch der Automobile und die Nutzbarmachung der Luftschiffahrt gesagt wird, ist besonders bemerkenswert.

Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegend eine Kopie des ersten Teiles zu senden, der mir Ihre Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.

Anlage.

Note über die deutsche Heeresverstärkung.

Berlin, 19. März 1913.

I. Allgemeines über die neuen Wehrvorlagen.

Die Vermehrung hat in drei Etappen stattgefunden.

1. Die Konferenz von Algeciras hat die letzten Zweifel über den Bestand einer Entente zwischen Frankreich, England und Rußland behoben. Andererseits haben wir gesehen, daß Oesterreich-Ungarn genötigt war, Streitkräfte gegen Serbien und Italien festzulegen;

schließlich war in jenem Augenblick unsere Flotte nicht stark genug. Am Ende des Konflikts beschäftigte man sich also in erster Linie mit der Verstärkung der Küstenverteidigung und der Steigerung unserer Seemacht. Auf die englische Absicht, ein Expeditionskorps von 100000 Mann nach dem Kontinent zu schicken, mußte man mit einer besseren Formierung der Reserven antworten, die, je nach den Umständen, zum Küstendienst, in den Festungen und bei Belagerungen zu verwenden wären. Es war schon zu dieser Zeit klar, daß ein großer Kraftaufwand unvermeidlich sein würde.

2. Dadurch, daß die Franzosen die Abmachungen hinsichtlich Marokkos verletzten, führten sie den Zwischenfall von Agadir herbei. In diesem Zeitabschnitt machten die Fortschritte der französischen Armee, die moralische Erhebung der Nation, der auf dem Gebiet des Luftwesens und der Mitrailleusen gewonnene Vorsprung, einen Angriff auf die Franzosen weniger leicht als in der voraufgegangenen Periode. Außerdem mußte man sich auf einen Angriff der englischen Flotte gefaßt machen. Diese schwierige Lage öffnete die Augen über die Notwendigkeit einer Heeresvermehrung. Diese Vermehrung wurde von dieser Epoche an als eine Mindestforderung betrachtet.

3. Der Balkankrieg hätte uns in den Krieg ziehen können, um unseren Verbündeten zu unterstützen. Die neue Situation im Süden Oesterreich-Ungarns verminderte den Wert der Hilfe, die dieser Alliierte uns bringen konnte. Anderseits hatte sich Frankreich durch ein neues Kadergesetz verstärkt; man mußte also die Ausführungstermine, die für die neue Wehrvorlage vorgesehen waren, kürzer befristen.

Man bereitet die öffentliche Meinung auf eine neue Verstärkung der aktiven Armee vor, die Deutschland einen ehrenvollen Frieden sichern und die Möglichkeit seines gebührenden Einflusses in der Weltpolitik garantieren würde. Die neue Wehrvorlage und die Ergänzung, die ihr folgen muß, werden beinahe vollständig gestatten, dieses Ziel zu erreichen.

Weder das lächerliche Revanchegekeife der französischen Chauvinisten, noch das Zähneknirschen der Engländer, noch die wilden Gebärden der Slawen werden uns von unserem Ziel abbringen,

das darin besteht, das „Deutschtum" in der ganzen Welt zu befestigen und auszubreiten.

Die Franzosen können rüsten, so viel sie wollen: sie können nicht von heute auf morgen ihre Bevölkerung vermehren. Der Gebrauch einer schwarzen Armee auf den europäischen Kriegsschauplätzen wird für lange Zeit ein Traum, und noch dazu ein unschöner Traum, bleiben.

II. Ziel und Pflichten unserer nationalen Politik, unserer Armee und unserer in den Dienst der Armee gestellten Spezialorgane.

Unsere neue Wehrvorlage ist nur eine Erweiterung des Werkes der militärischen Erziehung des deutschen Volkes. Unsere Ahnen von 1813 haben größere Opfer gebracht. Es ist unsere heilige Pflicht, das Schwert zu schärfen, das man uns in die Hand gegeben hat, und es bereitzuhalten, um uns zu verteidigen sowie um Schläge gegen unseren Feind zu führen. Man muß im Volk die Idee sich festsetzen machen, daß unsere Rüstungen eine Antwort auf die französischen Rüstungen und auf die französische Politik sind. Man muß es an den Gedanken gewöhnen, daß ein Offensivkrieg von unserer Seite eine Notwendigkeit ist, um die Herausforderung des Gegners zu bekämpfen. Man muß vorsichtig vorgehen, um keinen Verdacht zu erwecken und Krisen zu vermeiden, die unserem Wirtschaftsleben schaden könnten. Man muß die Dinge so leiten, daß unter der drückenden Last gewaltiger Rüstungen, beträchtlicher Opfer, einer gespannten politischen Lage, das Losschlagen als eine Erlösung betrachtet wird, weil ihm Jahrzehnte des Friedens und der Blüte wie nach 1870 folgen würden. Man muß den Krieg unter finanziellem Gesichtspunkt vorbereiten; es gibt vieles nach dieser Richtung zu tun. Man darf unsere Finanzleute nicht mißtrauisch stimmen; viele Dinge werden indessen nicht verheimlicht werden können.

Uns über das Schicksal unserer Kolonien zu beunruhigen, dürfte unnötig sein. Das Endergebnis in Europa wird für sie entscheidend sein. Hingegen wird es nötig sein, Unruhen in Nordafrika und in Rußland hervorzurufen Es ist das ein Mittel, Kräfte des Gegners

abzuziehen. Demgemäß ist es unbedingt geboten, uns mittels gut ausgesuchter Werkzeuge mit einflußreichen Leuten in Aegypten, Tunis, Algerien und Marokko in Verbindung zu setzen, um die im Falle eines europäischen Krieges notwendigen Maßnahmen vorzubereiten. Wohl verstanden: im Kriegsfall würde man diese geheimen Alliierten offen anerkennen und ihnen die Behauptung der eroberten Vorteile beim Friedensschluß zusichern. Man kann diese Wünsche verwirklichen. Ein erster Versuch, der vor ein paar Jahren gemacht wurde, hat uns die gewünschte Fühlung verschafft. Unglücklicherweise hat man die erlangten Beziehungen nicht genügend befestigt. Wohl oder übel wird man zu Vorbereitungen dieser Art schreiten müssen, um einen Feldzug schnell seinem Ziele zuzuführen.

Die Aufstände, die in der Kriegszeit durch politische Agenten hervorgerufen werden, erfordern eine sorgfältige Vorbereitung, auch durch materielle Mittel. Sie müssen gleichzeitig mit der Zerstörung der Verkehrsmittel ausbrechen; sie müssen ein leitendes Haupt haben, das man in einflußreichen religiösen oder politischen Führern finden kann. Die äpyptische Schule ist hierzu besonders geeignet; sie bringt die Intellektuellen der mohammedanischen Welt in immer engere Verbindung.

Wie dem nun auch sein möge: wir müssen stark sein, um mit mächtiger Wucht unsere Feinde im Osten und Westen zerschmettern zu können. Ferner müssen im nächsten europäischen Kriege die kleinen Staaten gezwungen werden, uns Folge zu leisten, oder zahm gemacht werden. Unter gewissen Umständen können ihre Heere und festen Plätze schnell besiegt oder neutralisiert werden, was wahrscheinlich mit Belgien und Holland der Fall sein könnte, um unserem westlichen Feinde ein Gebiet zu verschließen, das ihm als Operationsbasis in unserer Flanke dienen könnte. Im Norden haben wir von Dänemark oder den skandinavischen Staaten keinerlei Bedrohung zu befürchten, und zwar um so weniger, als wir für alle Fälle für die Konzentrierung einer starken Nordarmee Sorge tragen werden, die imstande wäre, jeder schlimmen Absicht von dieser Seite die Spitze zu bieten. Im ungünstigsten Falle könnte vielleicht Dänemark von England gezwungen werden, seine Neutralität fallen zu

lassen. Aber zu der Stunde wäre die Entscheidung schon zu Wasser und zu Lande gefallen. Unsere Nordarmee, deren Kräfte durch die holländischen Formationen beträchtlich verstärkt werden könnten, würde jede Offensive von dieser Seite mit einer äußerst tätigen Defensive beantworten.

Im Süden stellt die Schweiz ein außerordentlich solides Bollwerk dar; wir können darauf zählen, daß sie energisch ihre Neutralität gegen Frankreich schützen und somit unsere Flanke decken wird.

Wie oben gesagt, läßt sich nicht das gleiche von den kleinen Staaten an unserer Nordwestgrenze sagen. Dort wird es für uns eine Lebensfrage sein, und das Ziel, das wir ins Auge fassen müssen, ist, vom ersten Tage an mit einer großen Überlegenheit die Offensive zu ergreifen. Zu diesem Zweck muß eine große Armee konzentriert werden mit starken Landwehrformationen hinter sich, welche die Heere der kleinen Staaten bestimmen könnten, sich uns anzuschließen oder zum wenigsten untätig auf dem Kriegsschauplatz zu bleiben, oder sie im Fall bewaffneten Widerstandes vernichten könnten. Wenn man diese Staaten bestimmen könnte, ihr Festungssystem derart auszubauen, daß es einen wirksamen Schutz unserer Flanke darstellte, könnte man auf den geplanten Einmarsch verzichten. Aber es wäre hierzu auch nötig, daß man besonders in Belgien die Armee reformiert, damit sie ernsthafte Garantien wirksamen Widerstandes bietet. Sollte dagegen dessen Organisation der Verteidigung sich gegen uns richten, was unserem westlichen Gegner ersichtliche Vorteile verschaffen würde, so könnten wir in keiner Form Belgien eine Bürgschaft seiner Sicherheit und Neutralität bieten. Somit ist unserer Diplomatie ein weites Feld eröffnet, in diesem Lande für unsere Interessen zu arbeiten.

Die in diesem Sinne getroffenen Verfügungen lassen hoffen, daß die Offensive gleich nach Fertigstellung der Konzentrierung der Niederrheinarmee ergriffen werden kann. Ein kurzfristiges Ultimatum, dem unverzüglich der Einmarsch folgen muß, wird die Möglichkeit geben, unsere Aktion genügend gegenüber dem Völkerrecht zu rechtfertigen.

Dies sind die Aufgaben, die unserer Armee obliegen, und die Er-

höhung der Präsenzziffer erfordern. Wenn der Feind uns angreift oder wenn wir ihn bändigen wollen, dann werden wir handeln wie unsere Väter vor hundert Jahren; der gereizte Adler wird auffliegen, den Feind mit seinen geschärften Krallen packen und ihn unschädlich machen. Wir werden uns dann erinnern, daß die Provinzen des alten Deutschen Reiches: die Freigrafschaft Burgund und ein schöner Teil Lothringens noch in den Händen der Franken sind, daß Tausende deutscher Brüder der baltischen Provinzen unter dem slawischen Joch seufzen. Es ist eine nationale Angelegenheit, Deutschland zurückzugeben, was es einstmals besessen hat.

Ich war im März 1913 Regimentskommandeur in Düsseldorf und vollauf mit meinem Regiment beschäftigt. Mir fehlte die Zeit und es war auch nicht mehr meines Amtes, meine Gedanken in Denkschriften niederzulegen. Die in Frankreich veröffentlichte Denkschrift ist, was meine Urheberschaft betrifft, freie Erfindung; auch sonst erscheint sie mir apokryph. Die Gedankengänge sind nicht in deutschem Hirn geboren. Sie entsprechen jedenfalls in keiner Weise der Auffassung des damaligen Chefs des deutschen Generalstabes, Generals v. Moltke. Meines Erachtens handelt es sich um eine grobe Mystifikation, der auch die französische Regierung zum Opfer gefallen ist, da sie der in Frankreich über unser Denken herrschenden Anschauung Rechnung trug.

Von mir ist eine andere Denkschrift verfaßt. Die Erkenntnis, daß uns der Krieg mit unerbittlicher Gewalt aufgezwungen würde, veranlaßte mich im Herbst 1912, als Chef der Aufmarschabteilung des Großen Generalstabes, eine Niederschrift zu verfertigen, in der ich unsere militär-politische Lage und unsere Machtmittel im Vergleich mit den feindlichen eingehend erörterte und zu dem Schluß kam, daß das deutsche Volk erhebliche Opfer bringen müsse, wenn wir der Zukunft ruhigen Herzens entgegen gehen wollten. General v. Moltke unterzog die Niederschrift in ihrem ersten Teil einer Durcharbeitung. Der zweite Teil blieb unverändert bestehen.

Die so festgestellte Denkschrift ging im Dezember 1912 an den Reichskanzler und den preußischen Kriegsminister. Sie hat nachstehenden Wortlaut: Dezember 1912.

I. Teil.

Die militärpolitische Lage Deutschlands.

Dem bewaffneten Zusammenstoß zweier der großen Militärmächte Europas wird, bedingt durch die wechselseitigen Verträge, der Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges folgen. In einem solchen verfügt die Triple-Entente über die gesamten Land- und Seestreitkräfte Frankreichs, soweit erstere nicht in Nordafrika gefesselt sind, über die englische Seemacht und das englische Expeditionskorps und über die Kräfte Rußlands in Europa mit Ausnahme einiger Heeresteile, die wahrscheinlich zur Unterdrückung innerer Unruhen zurückgehalten werden müssen.

Diesen Kräften der Triple-Entente gegenüber verfügt der Dreibund über das gesamte deutsche Heer und die deutsche Flotte, sowie, mit nachstehenden Einschränkungen, über die Land- und Seestreitkräfte Oesterreich-Ungarns, Italiens und wohl auch Rumäniens.

Solange eine endgültige Entspannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien nicht eingetreten ist, wird ersteres gezwungen sein, bei bei einem Kriege gegen Rußland, Truppen an seinen Balkangrenzen zurückzulassen. In derselben Zwangslage wird sich voraussichtlich Rumänien gegenüber Bulgarien befinden, solange nicht zwischen diesen Staaten ein befriedigendes Abkommen getroffen ist.

Die Einwirkung der erstarkenden Balkanstaaten auf die militärische Lage unseres benachbarten Verbündeten im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges kann noch nicht in ihrem vollen Umfange klargelegt werden. Sicher ist, daß Oesterreich sich mit dem Entstehen neuer Militärmächte auf dem Balkan abzufinden haben wird. Eine Verstärkung seiner Kraft ist unabweisbar nötig.

Ebenso ist die Wehrmacht Italiens durch den noch nicht gefestigten Erwerb seiner neuen afrikanischen Besitzungen mehr als bisher in einer Richtung in Anspruch genommen, die nicht in der Linie der großen politischen Ziele des Dreibundes liegt. Es sind also bei

unseren beiden Bundesgenossen Verhältnisse zu berücksichtigen, die wesentlich bei der Einschätzung des militärischen Gewichtes mitsprechen, das der Dreibund in die Wagschale eines europäischen Krieges werfen kann.

Gewiß bildet der Dreibund zur Zeit einen geeinten Staatenbund von größter politischer Bedeutung. Will man aber, den Kriegsfall vorausgesetzt, seine militärische Kraft richtig bewerten, so darf man sich nicht damit begnügen, die zahlenmäßig aufgeführten Gesamtsummen seiner Bataillone den Kriegsmitteln der Triple-Entente gegenüber aufzurechnen, sondern man muß feststellen, welches Maß von Kraft im Kriegsfall jeder einzelne Staat des Dreibundes zu gemeinsamem Handeln einsetzen kann und einsetzen wird. Nur dann kommt man zu einer richtigen Beurteilung der zu gemeinsamem Zweck verfügbaren Mittel.

In einem Kriege des Dreibundes gegen die Triple-Entente wird Oesterreich schon aus Selbsterhaltungstrieb seine ganze Kraft, soweit sie nicht durch die Haltung der oder eines der Balkanstaaten gefesselt ist, gegen Rußland aufbieten. Es wird infolge der durch die albanische Frage bewirkten Annährung an Italien augenblicklich seine Südwestgrenze unbesetzt lassen können. Das ist für die heutige Lage von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Für Deutschland ist das Einsetzen seiner gesamten Wehrmacht selbstverständlich. Italien hat aber an einem allgemeinen europäischen Kriege, der aus einem Konflikt zwischen Oesterreich und Rußland entspringt, kein vitales Interesse. Während Deutschland und Oesterreich um ihre Existenz kämpfen, wird Italien kaum bedroht sein, es wird nicht direkt angegriffen werden. Denn weder Frankreich noch England werden während eines Krieges mit Deutschland in der Lage sein, Expeditionskorps nach Italien zu entsenden. Wenn Italien seine Küsten einigermaßen schützt, wird ihm nichts Ernstliches zustoßen können. Nimmt es also am Kriege teil, so wird es dies tun, nicht weil es wie Deutschland und Oesterreich einen Lebenskampf führen muß, sondern auf Grund seiner Verträge, und es ist ziemlich sicher zu erwarten, daß mit einem rücksichtslosen und bis zum äußersten gehenden Einsetzen seiner militärischen

Kraft nicht gerechnet werden darf. Es wird hinhaltend und vorsichtig operieren und abwarten, wie die Ereignisse jenseits der Alpen verlaufen, um sich ohne wesentliche Verluste zurückziehen zu können, wenn die beiden anderen Verbündeten Rückschläge erleiden sollten.

In dieser Ansicht bestärken mich die Besprechungen, die ich in den letzten Tagen mit einem hierher gesandten Vertreter des italienischen Generalstabes gehabt habe. Unter allerlei Vorwänden wird Italien, wie ich festgestellt habe, seine dritte Armee, deren Transport an den oberen Rhein seit langen Jahren von uns bearbeitet ist, nicht schicken. Damit fallen für Deutschland fünf Armeekorps und zwei Kavallerie-Divisionen gegen Frankreich aus. Diesem und England gegenüber werden wir ohne direkte Hilfe allein dastehen.

Ferner darf bei der Einschätzung der militärischen Machtmittel des Dreibundes über die Augenblickslage hinaus nicht übersehen werden, daß zwar zur Zeit ein Zusammengehen Oesterreichs und Italiens stattfindet, daß aber aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn die Balkanfrage geregelt sein wird, der latente Gegensatz zwischen den beiden Mächten wieder in den Vordergrund treten und eine österreichische Aktion gegen Rußland schwächen wird. Abgesehen hiervon wird diese Regelung der Balkanfrage, wenn sie für Oesterreich nicht in der Form eines vollen Sieges — sei es politisch oder militärisch — erfolgt, für den Dreibund einen Verlust an Prestige, für Oesterreich selbst eine unberechenbare Schwächung zur Folge haben. Die Monarchie wird damit unaufhaltsam der inneren Zersetzung verfallen. Das muß man im Auge behalten.

Der Dreibund ist als Defensivbündnis geschlossen worden. Er trägt alle Schwächen eines solchen in sich. Wird einer der drei verbündeten Staaten angegriffen, so müssen die beiden anderen für ihn eintreten, also, ohne selbst angegriffen zu sein, in einen Krieg ziehen, für den vielleicht in der Nation weder Neigung noch Verständnis vorhanden ist. Nur dann aber, wenn das gesamte Volk von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß mit der Schädigung der Bundesgenossen auch eigene Lebensinteressen gefährdet sind, wird die Opferwilligkeit in ihm aufleben, deren jeder Staat in unserer Zeit,

die keine Kabinettskriege mehr will, bedarf, um einen energischen Krieg führen zu können.

Ebenso wie der Dreibund bezeichnet sich die Triple-Entente als ein Defensivbündnis; aber während der Gedanke der Abwehr dem Dreibundabkommen in ausgesprochenster Weise zugrunde liegt, sind in der Triple-Entente starke offensive Tendenzen vorhanden, d. h. positive Ziele, deren Erreichung den in ihr vereinigten Staaten erstrebenswert erscheinen muß: Rußland hat den begreiflichen Wunsch, sich durch Niederwerfung Oesterreichs als slawische Vormacht in Europa durchzusetzen, durch Vermittlung Serbiens sich den Weg zur Adria zu öffnen. Oesterreich hat das defensive Interesse, dies zu hindern.

Frankreich hat den Wunsch, die verlorenen Provinzen wiederzugewinnen, und Revanche zu nehmen für die Niederlagen von 1870. Deutschland will dagegen nur seinen Besitzstand wahren.

England hat den Wunsch, sich mit Hilfe seiner Verbündeten von dem Alpdruck der deutschen Seemacht zu befreien. Deutschland denkt nicht an eine Vernichtung der englischen Flotte, auch hier will es sich nur verteidigen. Ueberall also offensive Ziele auf der einen, defensive auf der andern Seite. Das bedeutet für den Kriegsfall eine größere innere Stärke der Triple-Entente dem Dreibund gegenüber, denn in dem Streben nach bestimmten Zielen, also in der Offensive, liegt ebenso wie auf politischem Gebiete auch in der Kriegsführung die stärkere Kampfform.

Man kann das Wesen des Dreibundes, nicht nur in der gegenwärtigen politischen Spannung, sondern voraussichtlich auch auf weiter hinaus, kurz so charakterisieren: Der politisch am meisten bedrohte Teil der drei Kontrahenten ist Oesterreich, der militärisch bedrohteste Deutschland, der politisch und militärisch am wenigsten interessierte Italien. Kommt es zum Kriege, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß seine Hauptlast auf den Schultern des von drei Seiten her durch seine Gegner umklammerten Deutschland liegen wird.

Trotzdem werden wir, wenn es gelingt, den **casus belli**

so zu formulieren*), daß die Nation einmütig und begeistert zu den Waffen greift, unter den augenblicklichen Verhältnissen auch den schweren Aufgaben noch mit Zuversicht entgegensehen können. Die numerische Stärke unseres Heeres, die der Waffenfähigkeit des Landes in bezug auf seine waffentaugliche Mannschaft seit langem nicht mehr entspricht, genügt aber, wie ich später nachweisen werde, nicht, um den Aufgaben der Zukunft gewachsen zu sein.

Wir werden, wenn sich die politische Lage Europas nicht ändert, der zentralen Stellung Deutschlands entsprechend, immer genötigt sein, nach mehreren Seiten Front zu machen und daher uns nach einer Seite mit schwächeren Kräften defensiv halten müssen, um nach der anderen offensiv werden zu können. Diese Seite kann immer nur Frankreich sein. Hier ist eine rasche Entscheidung zu erhoffen, während ein Offensivkrieg nach Rußland hinein ohne absehbares Ende sein würde. Um aber gegen Frankreich offensiv zu werden, wird es nötig sein, die belgische Neutralität zu verletzen**). Nur bei einem Vorgehen über belgisches Gebiet kann man hoffen, das französische Heer in freiem Felde angreifen und schlagen zu können. Wir werden auf diesem Wege das englische Expeditionskorps und — wenn es nicht gelingt, mit Belgien zu einem Vertrage zu kommen — auch die belgischen Truppen vor uns finden. Gleichwohl ist diese Operation aussichtsreicher als ein frontaler Angriff gegen die befestigte französische Ostfront. Ein solcher Angriff würde der Kriegsführung den Charakter des Festungskrieges aufzwingen, viel Zeit kosten und dem Heere den Schwung und die Initiative nehmen, deren wir um so mehr bedürfen, je größer die Zahl der

*) General v. Moltke hatte Sorge, daß Oesterreich-Ungarn sich zu übereilten Schritten hinreißen ließ, die uns Verwickelung brächten, ohne daß sie unsere Lebensinteressen berühren. Zudem war das Zutrauen des Generals v. Moltke zu unserer diplomatischen Leitung gering. Er zweifelte daran, daß sie im kritischen Augenblick das Richtige finden würde.

**) Von der „Verletzung der belgischen Neutralität“ wurde im Generalstabe stets in der Verbindung gesprochen, daß wir nicht abwarten wollten, bis die Abmachungen Belgiens mit der jetzigen Entente im Fall des aufgedrungenen Krieges offensichtlich werden. Das vorhandene Material hatte dem General Graf v. Schlieffen genügt, jenen Durchmarsch durch Belgien im Aufmarsch festzulegen.

Feinde ist, mit denen wir abzurechnen haben.

Würde Italien heute noch wie vor 20 Jahren, als gemeinsame Offensive verabredet wurde, bereit sein, in der damals geplanten energischen Weise an der Kriegsführung teilzunehmen, so würde man der vereinigten deutsch-italienischen Operation einen fast sicheren Erfolg zusprechen können. Leider ist dies nicht mehr der Fall. Die Hilfe Italiens wird über die Fesselung verhältnismäßiger schwacher französischer Kräfte gegenüber der Alpengrenze nicht hinausgehen. Deutschland ist auf seine eigene Kraft angewiesen, es kann daher nicht stark genug sein.

Ist es so einerseits nötig, die aktive Wehrkraft des Deutschen Reiches wesentlich zu erhöhen, so springt anderseits die Wichtigkeit der Verstärkung unserer Befestigungen an der Ostfront, also dort, wo wir gezwungen sein werden, uns defensiv zu verhalten, in die Augen.

Die Anlage*) trägt vorstehend geschilderter Lage und den Stärkeverhältnissen Rechnung, wie sie nach diesseitiger Beurteilung für den derzeitigen Kriegsfall einzusetzen sein werden. Sie zeigt klar die Schwierigkeiten, mit denen der Dreibund und in erster Linie Deutschland zu rechnen hat. Die Zahlen sprechen für sich selbst.

In der Anlage unter I sind die Kräfte, die Deutschland bei einem Kriege gegen die Triple-Entente im Westen ins Feld stellen kann, in Bataillonen, Schwadronen und Batterien den auf seiten Frankreichs und Englands verfügbaren Kräften gegenübergestellt. Die Tabelle ergibt eine Unterlegenheit Deutschlands um 124 Bataillone; wenn Belgien dem Gegner zugerechnet wird, um 192 Bataillone. Die italienische Armee ist — da sie nicht kommt — fortgelassen, dafür die französische Alpenarmee, die durch Italien gefesselt sein wird, ebenfalls in Abrechnung gebracht. Wäre die dritte italienische Armee nach Deutschland gebracht, so würden beide Verbündete eine geringe Ueberlegenheit gehabt haben. Ob aber Italien jetzt 2 oder 12 Armeekorps hinter seiner Alpengrenze versammelt, ist für uns belanglos. Ein Forcieren dieser Grenze ist

*) Ist nicht in meinem Besitz. Sie enthielt eine Aufrechnung unserer Streitkräfte und der unserer voraussichtlichen Gegner.

außerordentlich schwierig. Bis sie geöffnet ist, wird das gesamte italienische Heer mit Gewehr bei Fuß im Lande stehen, ohne einen Schuß abgeben zu können. Deutschland muß den Entscheidungskampf allein führen. Während es im Jahre 1870 neben starkem artilleristischem Uebergewicht eine infanteristische Ueberlegenheit von 106 Bataillonen über Frankreich hatte und sich mit gesichertem Rücken nur gegen diesen einen Gegner schlug, muß es den Krieg gegen Frankreich jetzt, allerdings noch mit einer geringen artilleristischen Ueberlegenheit, aber mit großer Unterlegenheit von Infanterie führen und wird dabei auch im Rücken von Rußland angegriffen sein. Die Ueberlegenheit unserer artilleristischen Ausrüstung beruht zur Zeit auf der stärkeren Entwicklung des Steilfeuers (Feldhaubitzen) und unserer schweren Artillerie des Feldheeres. Daneben sind wir auch in unserer Ausrüstung an Feldküchen und Zelten und in unserer Infantriebewaffnung den Franzosen noch voraus. Der Ausgleich hierin ist aber für Frankreich nur eine Geldfrage. Es wird uns auf diesen Gebieten mit der Zeit einholen und kann uns selbst überholen. Nicht überholen kann es uns dagegen in der Zahl der waffenfähigen Mannschaft, die uns zur Verfügung steht, wenn wir sie dem Heere dienstbar machen.

Nach **II** der Anlage verfügt im Osten Rußland über eine sehr erhebliche numerische Ueberlegenheit. Die Gegenüberstellung der Kräfte, die Deutschland, Oesterreich und Rumänien zusammen gegen Rußland ins Feld stellen können, ergibt eine russische Uebermacht von 374 Bataillonen, 319 Schwadronen und 82 Batterien. Augenblicklich ist Rußland mit der Reorganisation seines Heeres, mit seiner Ausrüstung und seiner Bewaffnnng noch sehr im Rückstand. Zur Zeit würde daher auch ihm gegenüber der Dreibund einen Waffengang trotz seiner numerischen Unterlegenheit nicht zu scheuen brauchen. Wer aber mit der Zukunft rechnet, wird sich vor Augen halten, daß Rußland bei den ungeheuren Summen, die es auf die Verbesserung seines Heeres verwendet, mit jedem Jahre mehr erstarken wird. Ebensowenig wie Deutschland erstreben kann, jemals England als Seemacht zu überholen, kann es das Ziel verfolgen,

Rußland als Landmacht zu überbieten. Ebensowenig darf es aber auch unterlassen, alle die Mittel aufzubieten, die ihm noch in größerem Umfang zur Verfügung stehen, um die Machtstellung zu behaupten, die es seinen Nachbarn gegenüber eingenommen hat, solange diese ihre Wehrkraft nicht bis auf die jetzige Höhe gesteigert hatten und weiter steigern werden.

Eine besondere Beachtung erfordern die militärischen Verhältnisse in unseren Grenzprovinzen. Wir haben mit Sicherheit im Osten, vielleicht auch im Westen auf einen Einfall sofort nach erklärter Mobilmachung zu rechnen. Ein solcher wird, wenn er nicht abgewehrt werden kann, unsere Mobilmachung durch Zerstörung von Eisenbahnen und Kunstbauten, die Armierung unserer Festungen und unseren Aufmarsch in empfindlicher Weise stören. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß hier Verstärkungen unserer Truppen und eine erhöhte Bereitschaft unserer Festungen eintreten.

Die Notwendigkeit einer Steigerung unserer Wehrkraft und einer Verbesserung unserer Landesverteidigung glaube ich in den vorstehenden Erwägungen nachgewiesen zu haben. Mit unabweisbarem Zwang werden sie durch die politische Lage gefordert. Gewiß sind es große personelle und pekuniäre Opfer, die von der Nation bei Erfüllung der hierdurch hervorgerufenen und im Teil II der Denkschrift im einzelnen näher dargelegten Forderungen verlangt werden: Sie werden aber immer noch erheblich hinter denjenigen zurückbleiben, die wir im Falle eines verlorenen Feldzuges zu leisten haben werden.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Nachbarn ebensolche Opfer zur Festigung ihrer Wehrkraft gebracht und bringen.

Frankreich stellt weit höhere personelle Anforderungen an seine Bevölkerung als wir. Während der ersten Marokkospannung wendete es gegen 300 Millionen für die Verstärkung seiner Ostfestungen auf.

Rußland verlangt und erhielt von seiner Volksvertretung im laufenden Jahre für Heereszwecke eine Milliarde dreihundertachtzig Millionen Mark.

England hat in den letzten drei Jahren sehr große Mittel für die Durchführung der Haldaneschen Reformen aufgewendet.

Die Schweiz hat eine neue Heeresorganisation unter erheblichen Kosten durchgeführt.

Belgien ist im Begriff, ein neues Wehrgesetz einzuführen, durch das seine Armee auf einen Mobilmachungsstand von 300000 Mann gebracht werden soll. Es hat für die Neubefestigung Antwerpens ungeheuere Mittel aufgebracht.

Oesterreich ist unter dem Druck der politischen Spannung genötigt gewesen, sehr hohe Kredite für die nur allzu lange versäumte Ausgestaltung seines Heeres anzufordern.

Auch Deutschland wird Opfer bringen müssen. Das Programm, das für die notwendigsten Forderungen im Teil **II** der Denkschrift aufgestellt ist, muß mit aller Energie bald durchgeführt werden, damit Deutschland auch in der Zukunft, auf die eigene Kraft vertrauend, der politischen Leitung des Landes einen Rückhalt geben kann, der stark genug ist, um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

II. Teil.

A. Heeresverstärkung.

Menschenmaterial steht in hinreichender Menge für eine Heeresverstärkung zur Verfügung.

Bestimmte Angaben über die Zahl der vorhandenen, bisher nicht zur Einstellung gelangenden Tauglichen können wegen Mangel sicheren Materials z. Z. allerdings nicht gemacht werden. Es müssen Erhebungen darüber angestellt und unsere Ersatzvorschriften entsprechend abgeändert werden. Schon der Hinweis auf Frankreich müßte genügen, um uns die Notwendigkeit einer größeren Inanspruchnahme unserer Diensttauglichen vor Augen zu führen. Frankreich stellt 82% seiner Wehrpflichtigen in das Heer ein, Deutschland etwa 52 bis 54%. Spannen wir in gleichem Umfange wie Frankreich unsere Volkskraft an, so kommen wir bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ohne weiteres zu einer Erhöhung des Rekrutenkontingents von 150000 Mann, unserer Friedenspräsenzstärke von 300000 Mann. Eine vermehrte Heranziehung der jüngeren Jahrgänge ist schon eine soziale Pflicht. Man würde damit die älteren Jahrgänge, in denen zahlreiche

Familienväter vorhanden sind, entlasten und ihre Verwendung vor dem Feinde hinausschieben. Es würde vermieden werden, daß ein großer Teil der Landwehrleute, die jetzt Reserveformationen zugeteilt sind, sofort ins Feld ziehen muß, während Tausende von jungen Leuten zu Hause bleiben, weil sie nicht ausgebildet sind.

Die Heeresverstärkung, die gefordert werden muß, wird sich in folgenden vier Richtungen zu bewegen haben, die ich nachstehend kurz erläutere:

1. Etatsverstärkungen;
2. Heeresvermehrung;
3. Verbesserung der Formationen 2. Linie;
4. Ergänzung und Verbesserung der Heeresausrüstung.

Zu 1. Etatsverstärkungen.

Sie müssen bei allen Waffen eintreten und sich auf Mannschaften und Pferde erstrecken, so daß unsere Infanterie, Kavallerie und Artillerie durchweg mindestens auf den hohen Etat gebracht wird. Die Zahl der vorhandenen Tauglichen spielt hierbei eine ausschlaggebende Rolle. Die Grenzkorps, einige Truppen zu besonderer Verwendung und die Kavallerie-Regimenter, die 6 Eskadrons mobil machen, müssen darüber hinaus folgende Stärken erhalten:

Das Bataillon 800 Mann.

Die Eskadron mindestens 150 Reitpferde ohne Remonten.

Die Batterie 6 bespannte Geschütze, 4 bespannte Munitionswagen und 1 Beobachtungswagen.

Die Spezialwaffen sind entsprechend zu verstärken.

Mit diesen Etatserhöhungen würden die aktiven Formationen wenn auch nicht an zahlenmäßiger Ueberlegenheit, so doch entscheidend an Gehalt und Kraft Frankreich gegenüber gewinnen, das uns hierin nicht mehr folgen kann.

Zu 2. Heeresvermehrung.

Um für eine Offensive nach Westen den erforderlichen Kräfteausgleich zu schaffen und gleichzeitig unseren Osten hinreichend zu schützen, müssen mindestens drei Armeekorps neu aufgestellt werden,

wobei ein Teil der schon jetzt vorhandenen fünften Brigaden verwertet werden kann. Die Aufstellung der dritten Bataillone ergibt sich als selbstverständlich. Es muß aber ganze Arbeit gemacht werden, und darum sind außerdem noch folgende Einzelheiten zu fordern:

- **a)** Aufstellung von Armeeinspektionen, je eine für 4 Armeekorps,
- **b)** Aufstellung mehrerer Kavallerie-Regimenter zur besseren Organisation der Kavallerie,
- **c)** Ergänzung der Fußartillerie und Pioniere,
- **d)** Ergänzung der Verkehrstruppen, namentlich an Telegraphen-Bataillonen und Funker Kompanien.
- **e)** Aufstellung einer Inspektion der Lufttruppen unter Loslösung von den Verkehrstruppen. Fortschreitende Erweiterung der Fliegerorganisation. Zuteilung der Fliegerstationen an die Armeekorps und die Festungen. Organisation der Luftschifftruppe für eine Luftflotte von zunächst 20 Luftschiffen größten Systems.
- **f)** Verbesserung unserer Trainformationen.

Zu 3. Verbesserung der Formationen 2. Linie.

Eine Verjüngung und weiterer Ausbau der bestehenden Reserveformationen unter Ausschaltung der Landwehr ist durchaus geboten. Sie wird mit der Erhöhung der Friedenspräsenz ermöglicht werden. Für die Reserveverbände muß eine weitergehende Uebungsgelegenheit geschaffen werden. Zur besseren Ausstattung dieser Verbände mit aktiven Führern müssen die Offizierstellen, namentlich die Hauptmannsstellen, vermehrt werden; auch müssen die Reserveverbände eine bessere Ausrüstung mit Maschinengewehren und Feldartillerie erhalten. Ich weise hier ganz besonders auf die neuesten Anstrengungen Frankreichs hin, durch sein neues Kadergesetz die Kriegsbereitschaft und den inneren Wert der Reserveformationen erheblich zu steigern. Aus den zur Verfügung stehenden Landwehren müssen, wie in Frankreich, mit Feldartillerie ausgerüstete Verbände vermehrt aufgestellt werden.

Zu 4. Ergänzung und Verbesserung der Heeresausrüstung.

Es ist erforderlich:

Die Durchführung der Ausrüstung mit Feldküchen bei allen Formationen und Reserveformationen.

Die Schaffung einer vermehrten Munitionsreserve.

Die Vermehrung der Angriffsmittel auf feindliche Festungen.

Die Bereitstellung von Abwehrkanonen gegen Luftfahrzeuge.

B. Landesverteidigung.

Unsere Grenzfestungen müssen so ausgestattet werden, daß sie jederzeit verteidigungsfähig sind. Der Armierung darf hier nur wenig überlassen bleiben. Bei den inneren Festungen muß die Armierung soweit vorbereitet sein, daß sie innerhalb kurzer Frist durchgeführt werden kann.

Im Osten müssen Graudenz und Posen stark ausgebaut werden, damit die Landsverteidigung in diesen Festungen für alle Fälle den erforderlichen Rückhalt findet.

Der Unterschied zwischen der Denkschrift des französischen Gelbbuches und der meinigen ergibt sich ohne weiteres von selbst. Jeder Kommentar ist unnötig. Sprache und Inhalt sind andere. Die apokryphe Denkschrift sucht den Krieg und befürwortet ein Losschlagen mit weiten politischen Zielen und in schwunghaften Worten. Die Denkschrift des Generalstabes ist nüchtern, rein militärisch abwägend und politisch zurückhaltend. Alles andere wie eine Aufmunterung zum Krieg! Der Reichskanzler schloß sich den Gedankengängen der Denkschrift an und beauftragte den Kriegsminister v. Heeringen, unverzüglich eine Heeresvorlage vorzubereiten. Soweit ich unterrichtet wurde, wollte Herr v. Heeringen die Vorlage erst im Herbst bringen, General v. Moltke wirkte auf meine Bitte darauf hin, daß dies unverzüglich geschehe. Diesem wurde entsprochen. Die Denkschrift bildete die Grundlage für die Milliardenvorlage. Die drei Armeekorps wurden nicht gefordert und ich kam nach Düsseldorf.

General v. Moltke und ich waren uns in der Ansicht einig, daß die Vorlage nur der Abwehr diene, daß diese aber angriffsweise geführt werden müsse. General v. Moltke folgte dabei vollständig den Vorschlägen seines großen Vorgängers, des Generals Graf v. Schlieffen.

General v. Moltke war seinem ganzen Denken nach pazifistisch gesonnen. Seine schwerste Sorge war um die Jahreswende 1912/13, daß wir durch einen unüberlegten Schritt Oesterreich-Ungarns, in dem seiner Ansicht nach eine starke Partei auf den Krieg drängte, in einen europäischen Krieg verwickelt werden könnten. Er sprach sich mir gegenüber, das letzte Mal am 28. Januar 1913, dem Tage meiner Abmeldung, eingehend dahin aus, er bemühe sich immer wieder, auf Oesterreich-Ungarn hemmend einzuwirken, indem er ihm zeige, daß jede Aktion Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan nur zu leicht zu einem europäischen Kriege führen würde, der auch für Oesterreich-Ungarn an der Seine entschieden würde, und daß wegen nichtiger Balkaninteressen Oesterreich-Ungars das deutsche Volk sich nicht schlagen würde.

Ich habe General v. Moltke im Jahre 1913 gelegentlich der Schlußbesprechung der großen Generalstabsreise in Köln gesprochen; er kam nicht auf die militärpolitische Lage Deutschlands in Europa zurück.

Im Mai 1914 machte ich die letzte große Generalstabsreise des preußischen Generalstabes mit.

General v. Moltke sprach mir gegenüber sehr ernst über die Haltung Rußlands; namentlich gab ihm ein Brief des russischen Professors Mitrofanoff vom 2. April 1914, abgedruckt in den Preußischen Jahrbüchern Band CLVI, Heft 3, stark zu denken. Er fühlte den nahen Krieg und — hatte Sorge um Deutschland. Der Umstand, daß die Anträge der Denkschrift nicht in vollem Umfange erfüllt waren, vertiefte sie.

Die Darstellung des Herrn v. Bethmann, daß sich General v. Moltke im Juli 1914 für die Kriegserklärung ausgesprochen habe, hat mich überrascht. Die andere mir bisher immer mitgeteilte Version, daß sich seine Zustimmung nur auf die Mobilmachung bezog, würde mehr seinem Charakter und seinem Fühlen und Denken entsprechen.

Hoffentlich verstehen sich die in Betracht kommenden Offiziere dazu, sich hierüber zu äußern. Ich zweifle nicht, daß die Lüge, der preußische Militarismus habe zum Kriege getrieben, endgültig beseitigt werden wird.

So wird es allen Lügen ergehen, die über das Wirken dieses Militarismus und meiner Person ausgesprochen werden. Der preußische Militarismus und sein Vertreter haben stets klar und folgerichtig gehandelt, um nicht das Vaterland dem Vernichtungswillen seiner Feinde ausgeliefert zu sehen.

Unser Streben hat keinen Widerhall in der breiten Volksmasse gefunden und — Deutschland ist vernichtet.

Berlin, den 27. Juni 1919.

Ludendorff.

Druck von Karl Pfeiffer jun., Landsberg (Warthe), Dammstraße 17.